

# Chronik des Herbstmonats

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **17 (1841)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Appenzellisches Monatsblatt.

Nr. 9.

Herbstmonat.

1841.

---

Wenn der Tod einst mir erscheint, werd' ich ihn empfangen, wie ihn meine selige, zärtlich geliebte Mutter empfing, mit heiterm, lächelndem Blicke, denn er ist ein Bote des Friedens und ewiger Freude. Im Sarge mag es sich sanft ruhen; die Freuden und Leiden unsers Lebens, unsere Treiber, ruhen; die Jagd ist aus.

Nagel am Begräbnistage seiner Mutter.

---

## Chronik des Herbstmonats.

Das Bundescontingent unsers Landes hatte im Laufe dieses Monats die fünfte **eidgenössische Inspection** zu bestehen, die durch die herrlichste Witterung begünstigt wurde. Die erste hatte im Jahre 1822 stattgefunden und war von der Militär-Aufsichtsbehörde dem eidgenössischen Oberst Heß von Zürich übertragen worden, der durch sein mildes und freundliches Wesen auch wirklich ganz geeignet war, bei unsern Landsleuten dem Neuen und für Viele Auffallenden, das in einer solchen eidgenössischen Oberaufsicht lag, den Stachel des Kästigen zu benehmen. Das Andenken dieser ersten Inspection, die in Herisau stattfand, ist von unserm Landsmanne, dem H. Obristl. Grob in St. Gallen, in besondern Druckschriften aufbewahrt worden<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Waffenschau und Kriegsübungen der Bundes-Contingent-Truppe vom Löbl. Canton Appenzell V R. 1822. 8. — Lied zu Ehren dem Appenzell-Außerrhodischen Militär, veran-

Die zweite eidgenössische Inspection folgte im Jahre 1828 in Gais. Sie verschaffte uns die Bekanntschaft eines der interessantesten Schweizer, des Dichters J. Gaudenz v. Salis aus Graubünden, dem seine Stellung als eidgenössischer Oberst den Ruf zuzog, die Außerrohdler zu prüfen, inwiefern sie die militärische Bundespflicht erfüllen. — Schon vor Verfluß von drei Jahren hatten im Jahre 1831 die damaligen Gefahren eines europäischen Krieges die dritte eidgenössische Inspection zur Folge, die in Herisau und Trogen von dem nachher zu einem traurigen Namen in der Eidsgenossenschaft gelangten H. Oberst Abyberg von Schwyz vollzogen wurde. — Nach vier Jahren folgte ihm H. Oberst Schumacher-Uttenberg von Lucern, der im Jahre 1835 in Gais die vierte eidgenössische Inspection über unsere Truppen hielt.

Die dießjährige, fünfte Inspection hatte H. Oberst Zelger von Stanz einzunehmen, der den 2. und 3. Herbstmonat das erste Bataillon, welches H. Oberstl. Meier von Herisau befehligt, nebst den beiden Scharsschützencompagnien und dem Traincorps in Herisau und acht Tage später in Heiden das zweite Bataillon musterte, das im Laufe dieses Jahres dem H. Oberstl. Tobler von Heiden übergeben worden war. Die H. Stabshauptleute Ackermann von St. Gallen und Zelger von Stanz begleiteten den erwähnten eidgenössischen Oberst als Adjutanten, sowie H. Stabsmajor Göldlin von Lucern ihm beigeordnet war, um das Materielle in Augenschein zu nehmen. Einen besondern Charakter erhielt diese neueste eidgenössische Inspection durch den Umstand, daß die Weihe der beiden neuen Fahnen mit den eidgenössischen Farben damit verbunden wurde. H. Landammann Zellweger war von der Obrigkeit beauftragt worden, die neuen Fahnen, wie solche nach den Bestimmungen der Tagsatzung

---

laßt durch die eidgenössische Inspection im September 1822. 8.

überall an die Stelle der bisherigen mit den Cantonsfarben zu treten haben, den beiden Bataillons zu übergeben, was er nach seiner Weise mit gedrängten, aber bündigen Worten that. In Herisau fand der Act im Freien beim Zeughause, in Heiden in der Kirche statt.

Die Persönlichkeit des eidgenössischen Inspectors war besonders geeignet, unsern Wehrmännern diesen Anlaß zu einem Feste zu machen, denn wie durch seine biedere Offenheit und Sachkenntniß und durch einen echt eidgenössischen, von ausländischer Schnörkelsucht gänzlich entfernten militärischen Sinn, so erwarb sich H. Zelger auch durch seine einnehmenden Sitten allgemeine Achtung und besonderes Vertrauen. Daß er bei beiden Inspectionen die Mannschaft sehr freundlich anredete, mußte die Appenzeller, die nun einmal gerne Reden hören, ebenfalls sehr für ihn gewinnen. Als das entschiedenste Verdienst rechnen wir ihm übrigens den resoluten Tadel des leidigen Mischmaschs in Farbe und Form an den Uniformen an; denn ein so schädkiges Quodlibet, z. B. der sogenannten blauen Farben an den Uniformen, wie es bei unsern Truppen zu sehen ist, muß jedem Auge widrig auffallen. Ueberdies weiß Jedermann, daß es die Tüchtigkeit einer Truppe und ihren freudigen Dienst für das Vaterland nicht fördern kann, wenn sie ihres Außern halber überall sich schämen muß, wo sie hinkommt, und häßlich hinter andern Corps zurücksteht. Die Rüge des Inspectors hat bereits gute Folgen gehabt, indem von geeigneter Seite eine Petition an den großen Rath gelangte, daß auch in Außerrothen der Stat Vorsorge für wirkliche Uniformirung des Bundescontingents treffen möchte. An der Möglichkeit bei ernstem Willen kann am wenigsten zweifeln, wer früher die appenzeller Contingente gesehen hat, und sich erinnert, wie z. B. 1805 an den Röcken der dreihundert Mann, die nach Rheinfeldern zogen, nicht bloß alle Nuancen von Blau, sondern ungefähr alle Farben des Regenbogens und alle Schnitte einer Trödlerbude zu sehen waren. Wie durch kräf-

ttiges Einschreiten früher Verbesserungen möglich waren, so werden sie es heutzutage noch sein<sup>2)</sup>.

Ungern berühren wir einen andern Tadel des Inspectors, weil es mit demselben eben auch seine volle Richtigkeit hat. Er klagte über die schlechte Auswahl der Mannschaft, d. h. über die kleinen, blöden Bürschen, die zum Theil die Reizen unserer Mannschaft verunstalteten. • Daß der Appenzeller dießfalls hinter andern Cantonen, daß die jetzige Generation auffallend hinter frühern zurückstehe, ist in mehr als einer Rücksicht ein herbes Gefühl. Auch diesem Uebelstande wäre zu helfen, aber nicht aus dem Pandsäckel<sup>3)</sup>.

Enden wir unsern Bericht mit Froherem! Ganz ungemein haben wir uns nämlich der wesentlich verbesserten Disciplin gefreut, die seit einiger Zeit bei unsern militärischen Uebungen wahrzunehmen ist. Es sei dieselbe eine Folge energischer Strafbestimmungen gegen Unfugen und unanständiges Betragen, und Jedermann rühmt, wieviel manierlicher es hergehe, seit das löbliche Officierscorps diese Bestimmungen aufgestellt hat.

---

Den 16. Herbstmonat wurde in **Waldstatt** die Leiche des H. Joh. Jakob Schläpfer, gewesenen Vicepräsidenten des kleinen Rathes hinter der Sitter, zu Grabe getragen. Der biedere und thätige Mann war den 24. Mai 1783 daselbst geboren worden. Eine für seine Verhältnisse ungewöhn-

---

<sup>2)</sup> Wiße helfen da wenig, wie z. B. 1831 Ubyberg einen solchen anzuhören hatte, als er während der Inspection die ungleiche Höhe der Krägen an den Rücken tadelte und bemerkte, sie sollten ordonnanzmäßiger sein, worüber ein Soldat erwiederte, es haben halt auch nicht alle Soldaten Ordonnanzhälse.

<sup>3)</sup> Die Gemeinden des Kurzenbergs und im Hinterlande Urnäsch, Schwellbrunn, Schönggrund und Waldstatt werden als diejenigen gerühmt, deren Mannschaft sich am besten producirt habe.

liche Bildung verdankte er vorzüglich seiner verständigen Stiefmutter, die den Vater, einen ziemlich hablichen Bauer, bewog, für seine beiden Söhne einen Hauslehrer anzustellen, bis in der Folge beide den empfangenen Unterricht in der Lehranstalt des damaligen H. Pfarrer und nachherigen Decans Schieß in Schwellbrunn fortsetzten. So gewann sich unser Schläpfer ziemliches Kenntniß der französischen Sprache und eignete sich die Anfangsgründe des Italienischen und Lateinischen an. Im Jahre 1805, während er eben die Mannschaft von Waldstatt, welche den damaligen Neutralitätsfeldzug mitgemacht hatte, als Officier verabschiedete, wurde er an die Schullehrerstelle seiner Vatergemeinde gewählt. In diesem Wirkungskreise fand er ein erfreuliches Zutrauen, so daß sich der Anlaß, eine Schule in Herisau zu übernehmen, ihm darbot, den er aber ablehnte. Im Jahre 1813 wurde er in den Gemeinderath von Waldstatt gewählt, und acht Jahre später übertrug ihm die Kirchhörde die Stelle eines regierenden Hauptmanns, die ihn nöthigte, der Schule nunmehr zu entsagen.

Schläpfer war kein Mann, der zu Unordnungen durch die Finger sehen wollte. Streng gegen sich selbst, wollte er auch in seinem Wirkungskreise die Gesetze gehandhabt wissen; da er nun zugleich durch seinen Eifer für eine Feuerversicherungsanstalt und durch seine Vorliebe für das neue züricher Kirchengesangbuch in den Ruf eines Neuerers kam, so wurde er schon nach einem Jahre aus dem Gemeinderathe entfernt. Im nämlichen Jahre aber, als dieses geschah, ehrte ihn die neu entstandene Privataffecuranz-Gesellschaft durch die Ernennung zu einem Mitglied ihrer Verwaltungs-Commission; eine Stelle, die er mit besonderer Vorliebe und ausgezeichnete Thätigkeit bis zur Auflösung der Gesellschaft bekleidete, und in der er namentlich mit seiner Feder gute Dienste leistete.

Daß indessen sein Talent und seine Gesinnung auch in seiner Gemeinde wieder Anerkennung fanden, geht aus dem

Zutrauen hervor, mit dem ihn dieselbe im Jahre 1831 als ihren ersten Abgeordneten in die Revisions-Commission sandte. Bis zum Jahre 1838 übertrug sie es fort und fort ihm, sie in dieser Commission zu vertreten; im Jahre 1840 ernannte ihn sodann die Landsgemeinde zu einem der fünf Mitglieder, die sie mit dem Revisionsgeschäfte beauftragen wollte. Daß ihm die Sache sehr am Herzen liege, hatte er besonders nach der berücktigten März-Landsgemeinde 1833 bewiesen; der Eifer, mit dem er mitwirkte, daß der abgerissene Faden der Revision wieder aufgenommen werde, zog ihm damals den Ruf in die Dreier-Commission zu, welche von einer Versammlung von Revisionsfreunden aus dem ganzen Lande im Jänner 1834 niedergesetzt wurde, um die Angelegenheit zu besorgen und dieselbe dem großen Rathe vorzutragen.

Auch ein anderer Anlaß, ihm ihr Zutrauen zu beweisen, wurde von der Gemeinde Waldstatt auf eine für ihn sehr ehrenvolle Weise benützt. Ganz einstimmig, und ohne daß ein Anderer auch nur vorgeschlagen worden wäre, ernannte sie ihn nämlich im Jahre 1835 in den von der neuen Verfassung neu organisirten kleinen Rath hinter der Sitter, und ebenso einstimmig wählten ihn hierauf die dreizehn Mitglieder dieser Behörde zu ihrem Vicepräsidenten. Beide Stellen bekleidete er bis zu seinem Tode.

Am längsten wird ihn wol ein litterarisches Verdienst überleben. In ökonomisch unabhängiger Lage benützte Schläpfer die Muße, welche seine amtlichen Geschäfte und die Besorgung seiner Landwirthschaft ihm übrig ließen, gerne zum Lesen und zu eigenen historischen Ausarbeitungen. So erschien, nachdem er Jahre lang fleißig dafür gesammelt hatte, im Jahr 1838 sein „Chronicon der Gemeinde Waldstatt“). Es ist dasselbe die erste Arbeit dieser Art in unserm Lande, und schon deswegen, dann aber auch wegen ihrer Reichhaltigkeit, die bedeutend mehr bringt, als der Titel verheißt,

---

) Monatsblatt 1839, S. 5.

ein schönes Denkmal des Verfassers, das desto mehr Anerkennung verdient, da er das Buch in eigenem Verlage herausgab und somit ohne Zweifel auch bedeutende ökonomische Opfer zu bringen hatte, um seine liebe Vatergemeinde mit ihrer Geschichte zu beschenken. Die schriftstellerische Laufbahn hatte übrigens Schläpfer schon vier Jahre früher zu betreten angefangen, indem er das Andenken eines trefflichen Freundes und Verwandten, des designirten Pfarrers von Heiden, H. Joh. Bartholome Schäfer von Schwellbrunn, durch eine kurze Biographie für spätere Zeiten zu erhalten suchte <sup>5)</sup>. In seinem Nachlasse befindet sich noch eine ausführliche Revolutionsgeschichte des Landes Appenzell vom Jahre 1798 bis 1803, 820 S. 4., und eine Geschichte der Familie Schläpfer.

Wer den würdigen Mann kannte, wird es gewiß billigen, daß wir seinen Namen in diesen Blättern aufbewahren wollten. Möge er in seiner kernguten Gesinnung und seiner vielseitigen Thätigkeit recht viele Nachfolger finden!

In Gais beschloß die Kirchhore den 26. Herbstmonat die Vollendung der Correction ihrer Straße von Bühler her bis zum Dorfe Gais. Zur Bestreitung der Kosten waren schon früher einige Vermächtnisse und freiwillige Beiträge geschehen. Für das Weitere sollen Vermögenssteuern erhoben werden. Der löbliche Vorschlag fand an der Kirchhore durchaus keinen Widerspruch. — Man rühmt die genauen Vorarbeiten des H. (Ultrevisionsrath) Kürsteiner, der mit den Messungen u. s. w. beauftragt war.

<sup>5)</sup> Denkmal der Freundschaft auf Herrn Pfarrer Joh. Bartholome Schäfer von einem seiner Freunde. Herisau, Egli. 1834. 8.